



GUT DURCH DEN WINTER

Wie Tiere und Pflanzen die kalte Jahreszeit überstehen

RHEINISCHES REVIER

Zwischen Schaufelradbagger und Bechsteinfledermaus

BRAUNKEHLCHEN

Der Vogel des Jahres 2023 im Interview

INHALT



- 4 Gut durch den Winter**
Wie Tiere und Pflanzen die kalte Jahreszeit überstehen

8 Neues vom NABU



- 12 Zwischen Schaufelradbagger und Bechsteinfledermaus**
Zukunft des Rheinischen Reviers



- 14 Schwarzstorch sucht intakte Wälder**

- 15 Kein Platz für sexualisierte Gewalt**

- 16 NAJU**
40 Jahre und 20.000 Mitglieder

- 18 Querbeet**
Das Projekt „Fairpachten“
Braunkohlchen im Interview
Specht mit Gehirnerschütterung?

Liebe Naturschutzmacherinnen, Liebe Naturschutzmacher,



die großen Umweltkrisen unserer Zeit schreiten weiter voran – ungeachtet dessen, dass viele von uns mit dem Krieg in der Ukraine, der Energiekrise und Corona derzeit mit Fragen, die den eigenen Alltag betreffen, beschäftigt sind. Während ich diese Zeilen schreibe, treffen sich die Staaten der Welt in Ägypten zur Weltklimakonferenz. Im Dezember folgt in Kanada die 15. Weltnaturschutzkonferenz. Ich hoffe sehr, dass wir dabei zu wirksamen Vereinbarungen kommen und endlich gehandelt wird. Denn die Uhr tickt und die Konferenzen dürften die letzte Chance sein, um bis 2030 noch zahlreiche Arten zu retten und den Klimawandel spürbar abzubremesen.

Die Biodiversitätskrise ist wie die Klimakrise ein globales Phänomen. Ihre Auswirkungen begegnen uns Naturschützer*innen jedoch seit vielen Jahren auch in der täglichen Arbeit direkt vor unserer Haustür. Etwa wenn wir beobachten, dass die Bestände von Insekten und Feldvögeln in der freien Landschaft und vor der eigenen Haustür weiterhin alarmierend zurückgehen. Wir als größter Naturschutzverband Deutschlands tragen eine besondere Verantwortung dafür, die Dringlichkeit dieser Themen gegenüber Politik und Gesellschaft zu vermitteln.

Im Oktober haben mich die NABU-Delegierten aus ganz NRW erneut zur Vorsitzenden gewählt. Für dieses Vertrauen bedanke ich mich herzlich und nehme es zugleich als Verpflichtung, mich mit aller Kraft und der Unterstützung unseres gesamten Landesvorstands auch in den kommenden drei Jahren der Bewältigung der großen Umweltkrisen zu widmen. Denn wir müssen jetzt handeln – jeder und jede Einzelne! In der Pflicht steht dabei natürlich auch unsere neue Landesregierung, von der ich ein ressortübergreifendes, konsequentes und schnelles Handeln einfordere. Die ersten 100 Tage im Amt lassen dabei noch viel Luft nach oben (siehe Seite 3).

Wir im NABU NRW wollen uns in den kommenden drei Jahren schwerpunktmäßig dafür einsetzen, den grassierenden Flächenverbrauch in der Landschaft einzudämmen und den Ausbau der erneuerbaren Energien naturverträglich auszugestalten. Das Thema „naturnaher Garten“ ist seit langem Teil der NABU-Agenda und wird es auch bleiben. Zukünftig wollen wir dabei den Fokus vermehrt auf urbane Biotope legen und die Biodiversität vor unserer Haustür erfahrbar machen.

All das zeigt: Die Aufgaben werden uns nicht ausgehen. Ich wünsche Ihnen einen ruhigen Ausklang dieses turbulenten Jahres 2022 und einen guten, gesunden Start ins neue Jahr.

Dr. Heide Naderer
Vorsitzende des NABU NRW

IMPRESSUM

Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211 / 159251-0, Fax 0211 / 159251-15, Info@NABU-NRW.de. Vorsitzende: Dr. Heide Naderer. Geschäftsführer: Bernhard Kamp
Verantwortlich: Birgit Königs, Sandra Jedamski (NAJU)
Text und Redaktion: Hannes Huber (alle Texte ohne Autorennennzeichnung), Birgit Königs (BKö)

Layout: Hannes Huber Kommunikation, Oppenau
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel, gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Auflage: 76.302 Exemplare
Anzeigen: Anne Schönhofen, Tel. 0228 / 7667211, Media.Agentur@NABU.de
Redaktionsschluss für Ausgabe 1/23: 13.1.22
Titel: Buntspecht im winterlichen Wald

Bildnachweise (l. = links, r. = rechts, M. = Mitte, o. = oben, u. = unten): Titel: hfox/Adobe Stock; S. 2: www.tierfilmer.info/Adobe Stock (l. o.), frankolor/Adobe Stock (l. M.), Hans Glader (l. u.), Bernd Schaller (r.); S. 3: Tobias Arhelger/Adobe Stock (l.), NABU/Mathias Schäf (r.); S. 4: Mr Twister/Adobe Stock; S. 5: NABU/Kathy Büscher (o.), www.tierfilmer.info/Adobe Stock (M.), haidamac/Adobe Stock (u.); S. 6 (von o. nach u.): Sanja/Adobe Stock, NABU/CEWE/Peggy Rasch, emberiza/Adobe Stock, Photo-SD/Adobe Stock, pipochka/Adobe Stock (Hintergrund); S. 7 (von o. nach u.): Patryk Kosmider/Adobe Stock, the_lightwriter/Adobe Stock, ioanna_alexa/Adobe Stock, Adomo/Adobe Stock, andreusK/Adobe Stock, pipochka/Adobe Stock (Hintergrund); S. 8: NABU/Thorsten Wiegers (2x o.), NABU (u.); S. 9: Claudia Knauft-Pieper (2x); S. 12: frankolor/Adobe Stock; S. 13: Stefan Dolge; S. 14: Hans Glader (2x); S. 15: NABU/Sevens u. Maltry (o.), Krakenimages.com/Adobe Stock (u.); S. 16: Carola De Marco (o.), strichfiguren/Adobe Stock (u.); S. 17: NAJU (2x); S. 18: Sabrina von der Heide (o.), NABU/Klemens Karkow (u.); S. 19: naturgucker.de/Jens Grabow (Bildvorlage); S. 20: privat/Jonas Brüggeshemke (r.), YK/Adobe Stock (l.)

ERNÜCHTERNDE BILANZ

100 Tage Schwarz-Grün

Anfang Oktober hat der NABU NRW eine ernüchternde Bilanz der ersten 100 Tage der neuen Landesregierung gezogen. „Mit den Zielen im Koalitionsvertrag werden wir es nicht schaffen, unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten, denn bisher fehlt es an verbindlichen, ressortübergreifenden Konzepten und konkreten Taten für den Erhalt der Biodiversität“, kritisierte die NABU-Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer. Sie sehe weiterhin das große Risiko, dass der Erhalt der Biodiversität bei der Umsetzung des dringend notwendigen Klimaschutzes eklatant vernachlässigt wird.

Konkret vermisst der NABU etwa Bemühungen, die Energiewende naturverträglich umzusetzen. Er wartet daher mit Spannung auf das angekündigte Klimaschutz-Sofortprogramm. Auch aus dem Landwirtschaftsministerium gebe es bisher wenig Neues zum Schutz der Biodiversität, kritisierte der NABU. Er forderte die Regierung erneut dringend auf, die Biodiversitäts- und die Klimakrise konsequent gemeinsam anzugehen.

BAHNTRASSE HANNOVER-BIELEFELD

Planung nicht klimagerecht

Der NABU NRW lehnt gemeinsam mit weiteren Naturschutzverbänden die aktuellen Planungen für die Bahntrasse Hannover-Bielefeld ab. Im Grundsatz unterstützen die Verbände zwar die Verbesserung des Schienenverkehrs und den Ausbau dieser Fernverbindung. Die derzeitigen Planungen berücksichtigen jedoch aus Sicht der Verbände den Treibhausgas-Ausstoß bei Bau und Betrieb der Neubaustrecke nicht ausreichend. Die neue Trasse könnte somit die zum Erreichen der Klimaziele dringend notwendige Mobilitätswende eher behindern anstatt sie zu fördern – zumal die notwendigen Milliarden-Investitionen dann an anderer Stelle beim dringenden Ausbau des Bahnnetzes fehlten. **BKö**

Der NABU unterstützt den Ausbau des Schienenverkehrs, lehnt aber die konkrete Planung der Trasse Hannover-Bielefeld ab. (links).



Auch der „Vogel des Jahres 2023“, das Braunkehlchen, ist auf eine nachhaltigere Landwirtschaft angewiesen – und auf die Umsetzung von Agrarumweltmaßnahmen auf großer Fläche (rechts).


NABU FORDERT AUFSTOCKUNG

Finanzlücke bei Agrarumweltmaßnahmen

Als „unhaltbaren Zustand“ kritisiert der NABU NRW, dass das Land nicht alle Agrarumweltmaßnahmen fördern kann, die Landwirtinnen und Landwirte für 2023 gemeldet haben. Wie das Landwirtschaftsministerium mitteilte, übersteigt die Anzahl der eingegangenen Anträge die zur Verfügung gestellten Mittel. Bei einigen Maßnahmen müsse daher die maximal bewilligte Fläche gedeckelt werden.

Der NABU fordert das Land auf, mehr Geld bereitzustellen. Agrarumweltmaßnahmen seien ein bewährtes Instrument für die Förderung der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft. In einer Zeit, in der die Biodiversitäts- und die Klimakrise die Lebensgrundlagen des Menschen bedrohen, könne es nicht angehen, dass die Bereitschaft der Bäuerinnen und Bauern, einen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität zu leisten, nicht in vollem Umfang honoriert wird, mahnte der NABU NRW. **BKö**

+++ KURZ NOTIERT +++

- ▶ In NRW haben die ersten 43 Naturbotschafter*innen ihre Ausbildung abgeschlossen und das Zertifikat erhalten. Für den neuen Jahrgang in Münster können sich Senior*innen noch bis 15.12.22 bewerben. www.kita-naturbotschafter.de
- ▶ Dass das Wisent-Projekt am Rothaarsteig eingestellt wurde und sich nun keiner in NRW für die Herde verantwortlich fühlt, ruft beim NABU Unverständnis hervor. Er fordert den Schutz der einzigen frei lebenden Wisentherde Deutschlands. www.NABU-NRW.de/news/2022/32299.html
- ▶ Fünf Jahre nach Erscheinen der „Krefelder Studie“ zum Insektensterben hat der NABU eine negative Bilanz gezogen. Der Schutz von Insekten sei nach wie vor unzureichend.

Gut durch den Winter

Während Zugvögel keine Mühen und Gefahren scheuen, um dem Winter zu entkommen, harren die meisten Lebewesen selbst bei Eis und Schnee hier aus – ohne Zentralheizung, Wollpullover und heißen Tee. Wie schaffen sie das? Und wie kann man Tieren beim Überwintern helfen und welche Fehler sollte man vermeiden?

Der Winter ist eine echte Zumutung. Es ist eisig kalt, die Nahrung wird knapp und flüssiges Wasser ist rar. Über die Jahrtausende haben Pflanzen und Tiere eine Vielzahl an Überlebensstrategien entwickelt, um diese harten Zeiten zu überstehen. Die vermeintlich einfachste Lösung haben Zugvögel gefunden. Sie verbringen den Winter im Süden. Vögel wie die Grasmücken, die nicht von kargen Beeren, Nüssen und Samen leben können, sondern auf Insekten angewiesen sind, würden den Winter bei uns nicht überstehen, denn wo sollten sie bei Eis und Schnee Insekten finden?

In den Süden zu ziehen, mag eine elegante Lösung sein, aber „einfach“ ist sie nicht. Denn die mitunter viele tausend Kilometer weite Reise über Berge, Meer und Wüste ist anstrengend und gefährlich. Bei weitem nicht alle Vögel, die sich auf den Weg machen, kommen wieder zurück.

Winterschlaf – runter mit dem Stoffwechsel!

Mit die bekannteste Strategie, um den Winter auch hier in Deutschland zu überstehen, ist der Winterschlaf. Fledermäuse und Siebenschläfer etwa suchen sich ein geschütztes Plätzchen und fahren ihren Stoffwechsel massiv nach unten. Mitunter sind sie so dem Tode näher als dem Leben. Igel etwa atmen statt 40 bis 50 Mal nur noch ein bis zwei Mal pro Minute und reduzieren ihren Herzschlag von 200 auf lediglich fünf Mal pro Minute. Ihre Körpertemperatur sinkt von 36 Grad auf ein bis acht Grad Celsius. Und doch ist der Winterschlaf in der Regel kein monatelanger Tiefschlaf. Meist wachen die Tiere zwischen-



durch für kurze Zeit auf und wechseln mitunter sogar den Schlafplatz.

Winterruhe – keine Hektik!

Etwas aktiver sind Tiere, die lediglich eine Winterruhe machen. Eichhörnchen, Dachse und Waschbären vermeiden Anstrengungen und bleiben größtenteils in ihren Verstecken, um Energie zu sparen. Ihre Körpertemperatur bleibt dabei allerdings konstant. So können sie zwischendurch häufiger auf Nahrungssuche gehen und ihre Energiespeicher auffüllen – Eichhörnchen haben dafür die Vorrathaltung perfektioniert. Wie bei den Kollegen aus der Kategorie „Winterschlaf“ ist es auch für die Winterruhenden wichtig, sich im Herbst ordentliche Fettpolster anzufressen, um den Winter zu überstehen.

Winterstarre – für Wechselwarme

Die Möglichkeit, die Körpertemperatur konstant zu halten oder zwischendurch hochzufahren, haben Insekten, Amphibien und Reptilien nicht. Sie sind wechselwarm, ihre Körpertemperatur gleicht sich also der Umgebung an. Daher suchen Schlangen und Erdkröten im Herbst frostfreie Verstecke auf, etwa im Boden unter einer dicken Laubschicht.

Wach bleiben und warmhalten!

Viele Tiere brauchen weder Fleecepullover noch Wollmütze, um sich im Winter warmzuhalten. Säugetiere etwa legen sich im Herbst einen dichten Pelz zu, der auch bei großer Kälte warmhält. Vögel plustern sich auf, um so die Isolationswirkung ihres Gefieders zu vergrößern.

Pflanzen im Winter

Nach Süden ziehen oder hierbleiben – diese Wahlmöglichkeit kennen Pflanzen nicht. Sie haben andere Optionen. Klatschmohn und Kornblume etwa wählen die harte Tour: Sie sind einjährig und sterben im Herbst ab. Den Winter überstehen lediglich die widerstandsfähigen Samen. Erst im Frühjahr werden aus den Samen neue Pflanzen. Eis und Schnee gehen sie somit erfolgreich aus dem Weg.

Insbesondere Frühblüher nutzen eine andere Strategie: Bei ihnen stirbt zwar der obere, krautige Teil ab, unter der Erde aber überdauern die Pflanzen als Zwiebel oder Knolle. Aus diesen treiben sie im Frühjahr wieder aus – und zwar weitaus schneller und kraftvoller als Pflanzen, die sich erst aus einem Samen neu berappeln müssen.

Viele größere Pflanzen können zumindest mit ihren verholzten Teilen der

Im Winterschlaf sind die Tiere mitunter dem Tod näher als dem Leben.

Viele Froscharten überwintern auf dem Grund ihres Teichs, sofern er tief genug ist und nicht bis zum Boden zufriert.

Schmetterlinge haben eine ganze Reihe unterschiedlicher Überlebensstrategien entwickelt. Während Admirale und Distelfalter wie die Zugvögel über die Alpen nach Süden ziehen, überwintert etwa der Frostspanner als Ei, der Apfelwickler als Raupe und der Kohlweißling als Puppe. Besonders hart im Nehmen ist der Zitronenfalter. Er bildet einen natürlichen chemischen Frostschutz und überwintert selbst bei Frost draußen im Geäst von Sträuchern und Bäumen.

Kälte trotzen. Laubbäume und Sträucher lagern die wertvollen Nährstoffe im Herbst in ihren Stämmen, Ästen und Wurzeln ein und werfen ihre Blätter ab. So reduzieren sie die Verdunstung. Das ist wichtig, denn flüssiges Wasser steht im Winter kaum zur Verfügung. Und so können Pflanzen verdursten, selbst wenn Wasser in Form von Schnee und Eis vorhanden ist.

Nadelbäume reduzieren die Verdunstung durch die Form ihrer nadelförmigen „Blätter“. Der Vorteil: Sie müssen ihre Nadeln im Winter nicht abwerfen – sieht man von der Lärche ab – und sparen sich so im Frühjahr den Aufwand, wieder neu zu ergrünen.

Folgen des Klimawandels

Viele Tiere reagieren bereits jetzt auf das sich verändernde Klima. Bei den Schmetterlingen etwa ist das gut zu beobachten: Der Admiral überwintert mittlerweile auch in Deutschland – genauso wie das wärmeliebende Taubenschwänzchen. Aber auch Vögel stellen sich um. So mancher Zugvogel hat seine Reise deutlich verkürzt oder sucht nur noch wärmere Regionen in der Nähe auf, statt nach Afrika zu ziehen. Einige Mönchsgrasmücken haben ihre Zugroute sogar ganz auf den Kopf gestellt. Sie ziehen nicht mehr nach Süden, sondern nach Norden und überwintern im milden Großbritannien.



Aufgeplustert überstehen Rotkehlchen und andere Vögel eiskalte Wintertage. Der Rotfuchs legt sich ein dickes Winterfell zu, um der Kälte zu trotzen.

Schneeglöckchen überdauern den Winter als Zwiebeln. Im zeitigen Frühjahr treiben sie kraftvoll aus.



Rücksicht nehmen!

Energiesparen ist nicht nur bei Menschen angesagt. Für Tiere ist es im Winter sogar überlebenswichtig. Jede Flucht verbraucht kostbare Energie. Daher gilt im Winter: Lärm im Freien vermeiden, Hunde unbedingt an die Leine nehmen und auf Wegen und Pisten bleiben – auch beim Wintersport!



Willkommen im Garten

In einem naturnahen Garten finden viele Tiere einen geschützten Platz zum Überwintern. Laub- und Reisighaufen bieten Blindschleichen und Käfern Unterschlupf, in vertrockneten Pflanzenstängeln überwintern Insekten, aus verblühten Karden picken Stieglitze satt machende Samen und im Gebüsch finden Vögel Schutz und Nahrung.

Was Tieren im Winter hilft ...



Vögel füttern

Wer Vögeln geeignetes Futter in hygienischer Umgebung anbietet, macht ihnen das Überleben leichter und kann sie prima beobachten.

www.NABU.de/winterfuetterung

Eintritt frei

Wer einen unbeheizten Dachboden oder eine Scheune besitzt, sollte Tieren von Herbst bis Frühjahr Zutritt gewähren. Ob Schmetterling oder Fledermaus – viele Tiere freuen sich über einen sicheren und geschützten Zufluchtsort. In schneereichen Wintern können Schleiereulen zudem in Schuppen nach Mäusen jagen, die sie draußen unter dem Schnee nicht erwischen.

Nistkästen aufhängen

Bevor im Frühling im klassischen Meisenkasten der Nachwuchs aus den Eiern schlüpft, finden Vögel, Siebenschläfer und Co. in den Kästen Schutz vor eisigem Wind und klirrender Kälte. Daher gilt: Nistkästen schon im Herbst aufhängen!



Still und starr ruht der See

Frösche und andere Tiere überwintern unter Wasser in Teichen und Seen. Damit sie in Ruhe Energie sparen können, sollte man keine Steine ins Wasser werfen oder auf andere Art für Unruhe sorgen.



Igel im Winter

Igel sind Wildtiere und sollten auch im Winter draußen bleiben. Ausnahmen gelten etwa für mutterlose, unselbständige Jungtiere sowie verletzte und kranke Igel. Doch diese Tiere gehören unbedingt in geübte Hände! Es braucht Erfahrung und verursacht Mühe und Kosten, was meist nur zusammen mit Igelstationen und Tierärzt*innen zu leisten ist.

Wer an milden Wintertagen einen Igel im Garten entdeckt, braucht sich übrigens keine Sorgen zu machen. Dass Igel bei wärmeren Temperaturen aufwachen, ist normal und meist unproblematisch, sofern es nicht zu oft passiert. Helfen kann man dann mit hochwertigem Katzenfutter mit hohem Fleischanteil und einem sauberen Wassernapf.

www.NABU.de/igel

Vom Holz- zum Scheiterhaufen

Reisighaufen bieten vielen Tieren Unterschlupf. Wer sie im Winter verbrennt, tötet dabei meist auch viele Bewohner. Daher sollten Holzhaufen im Winter unangetastet bleiben. Wer sie dennoch abbrennen möchte, muss sie vorher vorsichtig umsetzen.

Versalzener Winter

Schneeschaufel, Splitt und Sand sind gut geeignet, um die Wege rund ums Haus auch bei Eis und Schnee passierbar zu machen. Streusalz schadet den Pfoten von Hunden und Katzen und vielen Pflanzen am Wegesrand, die durch die Extraportion Salz nicht mehr genug Wasser aufnehmen können.



Mit Rumms ins neue Jahr

Nicht nur für Hunde und Katzen ist das alljährliche Silvesterfeuerwerk eine Qual. Auch viele Wildtiere leiden darunter, werden sie doch in tiefster Nacht bei eisiger Kälte aufgeschreckt und versuchen, sich mit großem Energieeinsatz in Sicherheit zu bringen. Wer auf das traditionelle Feuerwerk verzichtet, verschafft auch der Tierwelt einen guten Start ins neue Jahr.



Falsches Futter

Gut gemeint, schlecht gemacht: Wer Vögel und andere Tiere im Winter füttert, muss das mit Sorgfalt tun. Verschmutzte Futterstellen und verdorbenes oder ungeeignetes Futter machen Tiere krank. Wasservögel wie Enten und Gänse sollte man gar nicht füttern – auch nicht im Winter. Übriggebliebenes Futter schadet dem Gewässer. Teiche und Seen können „umkippen“. Zudem verlieren die Tiere ihre natürliche Scheu.

... und was ihnen schadet!

Schicht im Schacht

Im Herbst machen sich viele Tiere auf die Suche nach einem sicheren Unterschlupf für den Winter. Für viele Igel, Frösche und Kröten endet die Suche tödlich, weil sie in ungesicherte Kellerschächte stürzen und sich nicht mehr befreien können. Ein einfaches engmaschiges Gitter schafft Abhilfe.

Sauberkeitsfimmel

Im Herbst sollten Gärtnerinnen und Gärtner auch mal fünf gerade sein lassen und im Garten etwas Wildnis zulassen. Laub liegen zu lassen oder zu Haufen zusammenzurechen, verblühte Stauden stehen zu lassen und Gartenabfälle auf einem Komposthaufen oder in Reisighaufen zu sammeln, schafft willkommene Überwinterungsplätze.



Alte Bäume fallen

Alte Bäume mit Höhlen sind fast überall Mangelware. Wer einen Baum fällen möchte, sollte daher ganz genau schauen, ob Höhlen darin sind, in denen sich Tiere für den Winter eingemietet haben. Um der Verkehrssicherheit Genüge zu tun, reicht es oft auch aus, die Äste stark einzukürzen. So kann der Torso stehenbleiben und weiterhin als Nist- und Überwinterungsquartier dienen.



Nistkästen reinigen

Vergessen, die Nistkästen im Herbst zu reinigen? Bitte nicht im Winter nachholen! Nistkästen sind für viele Tiere willkommene Rückzugsorte im kalten Winter. Wer sie im Winter sauber macht, stört die Tiere.

Vollversammlung bestätigt Vorsitzende im Amt

Rund 170 Delegierte aus 52 Kreis- und Stadtverbänden des NABU NRW haben bei der NABU-Landesvollversammlung Dr. Heide Naderer erneut zur Landesvorsitzenden gewählt. Inhaltlich prägten vor allem die Naturschutzpolitik der neuen Landesregierung und die Biodiversitätskrise die Diskussion. Letztere bezeichnete Naderer neben dem Klimawandel als die mit Abstand bedrohlichste Krise für den Planeten.

Um seine Ziele zu erreichen, sei der NABU insbesondere auf den starken Rückhalt der ehrenamtlich Aktiven angewiesen, betonte die Verbandschefin. Für ihr herausragendes und prägendes Engagement im Naturschutz ehrte der NABU daher im Zuge der Versammlung zwei besonders engagierte Mitglieder. Christian Chwallek, stellvertretender Vorsitzender des NABU NRW, erhielt die silberne und NABU-Schmetterlings-experte Karl-Heinz Jelinek die goldene Ehrennadel.

Verbandsinterne Erfolge

Der NABU NRW steigerte die Zahl seiner Mitglieder im laufenden Jahr auf über 120.000. „Die aktuellen Krisen – von Corona, über die Biodiversitäts- und Klimakrise bis zur Hochwasserkatastrophe im vergangenen Jahr – machen uns allen bewusst, wie verwundbar die Natur und damit auch wir selbst sind“, sagte Bernhard Kamp, Geschäftsführer des NABU NRW. „Immer mehr Menschen unterstützen daher unseren Einsatz für unse-



Zur NABU-Vollversammlung trafen sich rund 170 Delegierten aus dem ganzen Land. Dr. Heide Naderer (rechts) wurde mit 96 Prozent der Stimmen als NABU-Landesvorsitzende im Amt bestätigt.

re Lebensgrundlagen, für mehr Biodiversität und Klimaschutz – auch mit ihrer Mitgliedschaft.“ Das kontinuierliche Mitgliederwachstum und eine hohe Spendenbereitschaft sorgten für eine solide finanzielle Basis.

Auch die Entwicklung der NABU-Stiftung Naturerbe NRW verläuft weiterhin positiv. Das Vermögen wuchs im Jahr 2021 auf knapp 2,18 Millionen Euro an. Aus den erwirtschafteten Erträgen flossen über 40.000 Euro als Förderleistung in Projekte des Natur- und Umweltschutzes. ♦

NABU Ennepe-Ruhr-Kreis feiert 75. Jubiläum



Im August feierte der NABU Ennepe-Ruhr-Kreis sein 75-jähriges Bestehen mit zahlreichen Gästen und Mitgliedern. Bei strahlendem Sonnenschein herrschte reger Austausch an den vielen Informationsständen. Trotz heiterer Stimmung zog Manfred Flühöh als dienstältestes Mitglied beim regionalen NABU eine eher traurige Bilanz in Sachen Naturschutz. So habe es früher deutlich mehr Vogel- und Insektenarten vor Ort gegeben. Manfred Flühöh muss es wissen – er war bereits vor 75 Jahren bei der Gründung der Ortsgruppe Ennepetal dabei.

Prominent besetztes Podium: Imke Heymann, Bürgermeisterin von Ennepetal, Dr. Heide Naderer, Vorsitzende des NABU NRW, Dr. Pit Städtler, Vorsitzender des NABU Ennepe-Ruhr-Kreis, Moderator Marc Schulte und Landrat Olaf Schade (von links nach rechts)

Geburtstagsfest im Münsterland

Die NABU-Naturschutzstation Münsterland hat im August ihr 25. Jubiläum gefeiert – mit einem Rückblick auf Erfolge und dem Wunsch nach mehr Fortschritten bei der Bewältigung der drängenden Biodiversitäts- und Klimakrise.

Was 1997 als kleiner Verein begann, hat sich zu einer festen Adresse des Naturschutzes im Norden Nordrhein-Westfalens gemauert: die NABU-Naturschutzstation Münsterland. Rund 40 Mitarbeitende und zahlreiche Ehrenamtliche stellen sich hier den drängendsten Herausforderungen, allen voran der Biodiversitäts- sowie der Klimakrise. Neben Projekten vor Ort engagiert sich die Station mittlerweile auch in landes- und bundesweiten Vorhaben.

Weit über die Region hinaus hat sich die Station einen Namen gemacht – insbesondere durch ihre Beweidungsprojekte. Durch die ganzjährige Beweidung auf großer Fläche und mit geringen Tierdichten entstehen beispielsweise in der Emsaue seit 2004 wieder abwechslungsreiche Landschaften mit einer imposanten Arten- und Lebensraumvielfalt. Auch darüber hinaus kümmert sich die NABU-Einrichtung als Biostation schwerpunktmäßig um Artenschutz, Biotoppflege und die Betreuung von Naturschutzgebieten.

Daneben liegt den Mitarbeitenden aber auch die Forschung sowie die Umweltbildung am Herzen – sei es für die breite Öffentlichkeit oder für Profis. Mit dem bundesweiten Verbundprojekt „KennArt“ etwa bildet die NABU-Station gemeinsam mit ihren Partnern Artenkenner*innen von morgen aus. Im Projekt „BiCO2“ untersuchen die Fachleute der Station und ihrer Projektpartner die Biodiversität und die Kohlenstoffspeicherung in Wäldern unterschiedlicher Nutzungsintensität.

„Für die Zukunft wünschen wir uns vor allem eines: größere Fortschritte bei der Lösung der Biodiversitäts- und Klimakrise“, sagt Dr. Christian Göcking, der zusammen mit Dr. Britta Linnemann die Station leitet. ♦



Oben: Jubiläumsfest im August – unter anderem mit NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger (Mitte) und dem stellvertretenden NABU-Landesvorsitzenden Christian Chwallek (links daneben)



Rechts: NRW's Umweltminister Oliver Krischer (Mitte) besuchte die Station ebenfalls und gratulierte Britta Linnemann (links) und Christian Göcking (rechts) zum Jubiläum



naturmöbel manufaktur.de
 Naturmöbel aus Vollholz. Qualität aus Spenge. Direktvertrieb.
 Flexibel, preiswert, biologisch, individuell

ANZEIGE

Hilfe für die Tiere, Pflanzen und Lebensräume

Gemeinsam mit dem NABU die Natur in
Nordrhein-Westfalen schützen



Liebe Naturfreundin,
lieber Naturfreund!



Wer mit offenen Augen und Sinnen unterwegs ist, entdeckt fast täglich neue Beispiele: **Unsere Natur steht unter Druck!** Wasser-Tiefststände im Sommer am Rhein und an anderen Flüssen im Land, manche Bäche trocknen zeitweise ganz aus, neue Baustellen fressen sich in die freie Landschaft für Siedlungen, Gewerbegebiete oder Straßen und die Listen der bedrohten Pflanzen und Tiere bestätigen die negativen Trends der jüngeren Vergangenheit.

Während der Klimawandel mittlerweile in aller Munde und in vielen Köpfen ist, führt der Schutz der biologischen Vielfalt mit all seinen Facetten von Lebensraum- über Artenschutz bis hin zur Sicherung der genetischen Vielfalt noch ein Schattendasein. Unsere NABU-Mission der kommenden Jahre wird daher sein, den **Schutz des Klimas genauso wie den Erhalt der Biodiversität** nicht nur gemeinsam zu denken, sondern auch darauf zu drängen, dass sie dringend mit beherzten Taten angegangen werden. Gemeinsam mit unseren Spender*innen gehen wir seit vielen Jahren beispielhaft voran.

Die erfolgreichen Projekte des NABU in Nordrhein-Westfalen beweisen ganz eindrücklich, dass es Grund zur Hoffnung gibt. Ein lebenswertes Nordrhein-Westfalen für kommende Generationen ist keine Utopie. **Helfen Sie mit Ihrer Spende**, damit der NABU seltene Lebensräume wie Feuchtwiesen und Heiden am Niederrhein und im Münsterland oder das Große Torfmoor in Ostwestfalen auch in Zukunft erhalten kann. Lassen Sie uns gemeinsam mit praktischen Maßnahmen Falter und andere Insekten fördern, Greifvögel schützen und Amphibien retten.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Ihre Dr. Heide Naderer,
NABU-Landesvorsitzende

- ▶ Mit rund 50 Euro können wir unsere Wanderfal-
kenschützer ausrüsten, um Tiere zu beringen
und sie regelmäßig zu betreuen.
- ▶ Für rund 300 Euro können wir Bagger und Groß-
geräte mieten, um einen Lebensraum mit Laich-
tümpeln für Amphibien und andere seltene Tiere
und Pflanzen zu errichten.
- ▶ Für 100 Euro können wir eine Weide so pflegen,
dass mit den Jahren natürliche Nisthöhlen für
Steinkauz & Co. entstehen.



**Das
Braunkehlchen**

wurde zum Vogel des Jahres
2023 gewählt. Jetzt im Winter ist
es im tropischen Afrika. Wenn der
in NRW vom Aussterben bedrohte
Singvogel zurückkommt, ist er
auf blütenreiche Wiesen und
Brachen angewiesen.

Unser Spendenkonto finden Sie bei der
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE78 3702 0500 0001 1212 12
BIC-Code: BFSWDE33XXX
Stichwort: Hilfe für die Natur in NRW

Zwischen Schaufelradbagger und Bechsteinfledermaus

Im Rheinischen Revier, Europas größtem Braunkohleabbaugebiet, sind die Tage der monströsen Schaufelradbagger gezählt. Menschen, Wirtschaft und Natur stehen vor einer gewaltigen Transformation. Der NABU kämpft für mehr Naturschutz.

Das Rheinische Revier wird in 100 Jahren nicht mehr zu erkennen sein. Noch prägen die Tagebaubetriebe Garzweiler, Hambach und Inden mit ihren bis zu 400 Meter tief eingegrabenen Mondlandschaften und der zugehörigen Infrastruktur das Landschaftsbild, die Wirtschaft und das Leben vieler Menschen. 40 Millionen Tonnen Braunkohle gräbt RWE hier jedes Jahr aus der Erde. Mit dem Kohleausstieg 2030 steht das Rheinische Revier vor gewaltigen Veränderungen. Ob sich damit die Dinge für die Menschen und die Natur im Revier zum Guten oder zum Schlechten wenden, ist offen – und vor allem von den heutigen politischen Entscheidungen abhängig.

Den Wandel gestalten

Bund und Land haben sich zum Ziel gesetzt, die anstehende Transformation des Rheinischen Reviers mit vielen Milliarden Euro zu gestalten. Der NABU NRW bringt sich gemeinsam mit anderen Verbänden seit Beginn in die Planungen ein und hat im März dieses Jahres und mit finanzieller Unterstützung des Landes mit Hendrik Suthor einen Mitarbeiter speziell für diesen Prozess eingestellt. „Bislang fällt die Bilanz leider düster aus“, sagt Suthor. „Kommunen und das Land planen mit fatalem Eifer neue Gewerbegebiete und haben dafür auch Naturschutzstandards ausgehebelt. So hat das Land etwa die Öffentlichkeitsbeteiligung zusammengestrichen. Der Naturschutz droht völlig unter die Räder zu kommen.“

Strittig ist dabei vor allem, was am Rand der eigentlichen Tagebauflächen passieren soll. Denn die tiefen Krater selbst werden auf jeden Fall geflutet – auch um die Abbaukanten zu stabilisieren. Bis aus den Mondlandschaften allerdings Seen geworden sind, wird noch viel Zeit vergehen. In Hambach könnte es 60 Jahre dauern, um die riesige Grube mit Wasser zu füllen.

Der NABU NRW engagiert sich auf verschiedenen Wegen. So hat etwa die Landesvorsitzende Dr. Heide Naderer einen Sitz im Aufsichtsrat der „Zukunftsagentur Rheinisches Revier“.

Aufgabe der Zukunftsagentur ist es beispielsweise, eine Vorauswahl für Förderanträge zu treffen, über die die vielen Milliarden Euro ausgeschüttet werden. Gleichzeitig entstehen in der Zukunftsagentur informelle Planungskonzepte. Der NABU hat es sich zum Ziel gesetzt, die Belange des Naturschutzes im Transformationsprozess zu vertreten und gegen die immensen Widerstände zu verteidigen. Dazu sucht er unter anderem den Austausch mit Naturschutzgruppen in der Region und initiiert gemeinsame Aktivitäten und Planungen.

Eines der zentralen Anliegen des NABU ist es, einen funktionierenden Biotopverbund im Revier zu schaffen. So sollen Korridore entstehen, in denen Wildkatze, Baummarder, Dachs, Bechsteinfledermaus, Bartfledermaus und Fischotter in geeignete Lebensräume wandern können. Im September hat der NABU NRW dazu ein Planungsbüro mit der Ausarbeitung eines konkreten Vorschlags beauftragt. Daneben ist es aus Sicht des NABU nötig, Lebensräume wiederherzustellen, damit Grauwammer, Rebhuhn, Kiebitz, Feldhamster und Co. wieder eine Lebensgrundlage im Rheinischen Revier erhalten.

Knackpunkt Flächenverbrauch

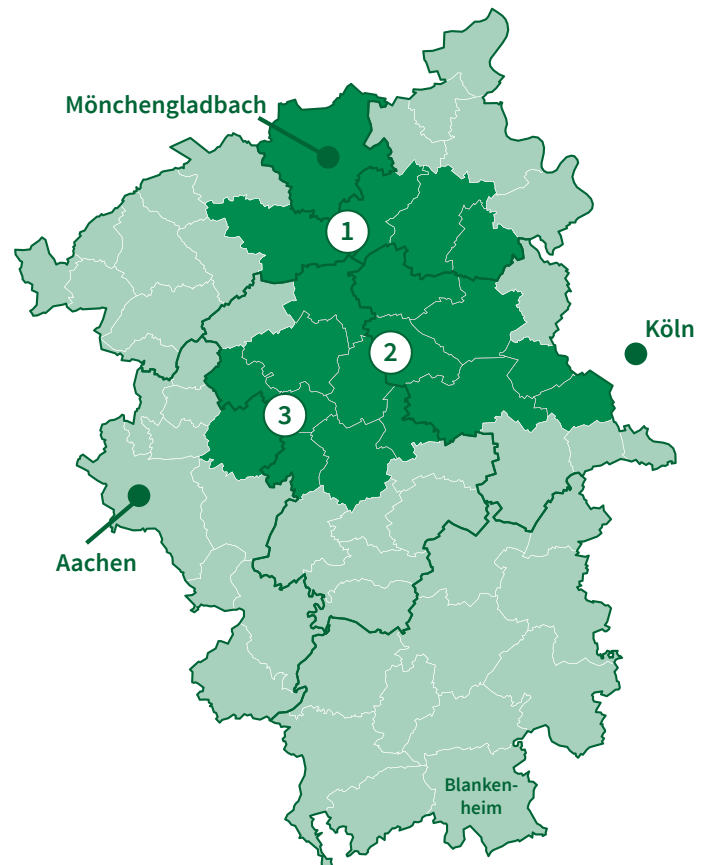
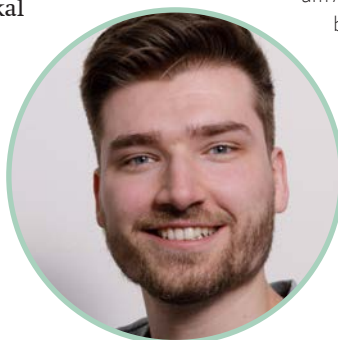
Das zweite Hauptthema im Rheinischen Revier ist aus Sicht des NABU, den Flächenverbrauch einzudämmen. „Anstatt die vorhandenen Flächen effizienter zu nutzen und die bald frei werdenden Flächen der Kohlewirtschaft zu überplanen, werden jetzt neue, bisher nicht bebaute Flächen verplant. Für die Natur ist das katastrophal“, kritisiert Suthor.

Zwar ist auch der NABU davon überzeugt, dass es sinnvoll und notwendig ist, angesichts des anstehenden Ausfalls der Kohlewirtschaft ökonomische Alternativen für die Menschen zu schaffen. „Es wird aber völlig ignoriert, dass wir für die nachhaltige Entwicklung unseres Landes den Flächenverbrauch erheblich runterfahren müssen. Unversiegelte Flächen sind wichtig, um Lebensmittel lokal zu produzieren, sie dienen als Versickerungsflächen, um den Grundwasserspiegel zu erhalten, schützen uns vor Hochwasser und natürlich dienen sie als Lebensraum für unsere heimischen Pflanzen- und Tierarten“, sagt Suthor. „Speziell im gebeutelten Braunkohlerevier müssen wir jede wertvolle Freifläche erhalten und besser noch in Naturräume verwandeln, um der Biodiversitätskrise etwas entgegenzusetzen.“

Flächenverbrauch und Biotopverbund sind nur zwei der vielen Themen, die bei der Transformation auf der NABU-Agenda stehen. Der NABU wird sich auch einbringen, wenn es darum geht, den Wasserhaushalt rund um die Tagebaue zu verbessern, neue Verkehrswege zu planen, die bislang mangelnde Teilhabe der Zivilbevölkerung auszuweiten, Fördergelder sinnvoll zu verteilen, erneuerbare Energien auszubauen und über die Nachnutzung der Tagebauflächen zu entscheiden. ♦

www.NABU-NRW.de/umwelt-und-ressourcen/transformation-rheinisches-revier

Text: Hendrik Suthor, Hannes Huber



Sie haben Interesse, die Transformation des Rheinischen Reviers aktiv zu begleiten? Wenden Sie sich an Hendrik Suthor, Telefon: 0211 1592 51-29, Hendrik.Suthor@NABU-NRW.de. Im NABU-Netz können Sie sich zudem in der Gruppe „Rheinisches Revier“ am Austausch beteiligen.

Der Kernbereich des Rheinischen Reviers (dunkelgrün) befindet sich zwischen Mönchengladbach, Aachen und Köln. Er beinhaltet die großen Tagebaue Garzweiler (1), Hambach (2) und Inden (3). Die Kulisse, in die die Fördermilliarden fließen werden, ist deutlich größer (hellgrün).

NABU-Kernforderungen

- ▶ Flächenfraß sofort stoppen, Landschaft und Dörfer erhalten
- ▶ Mit Energie und Ressourcen sparsam umgehen
- ▶ RWE muss Ewigkeitskosten für den Braunkohletagebau zahlen
- ▶ Aus ehemaligen Tagebauflächen geschützte Naturräume machen
- ▶ Aquatischen Ökosysteme wiederherstellen
- ▶ Ökologische Aspekte bei den Förderrichtlinien stärken, etwa durch Klima- und Biodiversitätschecks
- ▶ Transparenz bei Zukunftsagentur und Behörden herstellen und Teilhabe der Zivilbevölkerung ermöglichen

Schwarzstorch sucht intakte Wälder



Seit 2015 sinken in NRW die Bestände des Schwarzstorchs wieder. Auf einer Tagung haben sich Fachleute jetzt über die Gründe und mögliche Schutzmaßnahmen ausgetauscht.

Nach 35 Jahren der Zunahme ist der Brutbestand des Schwarzstorchs in NRW seit 2015 rückläufig. Um die Situation zu analysieren, haben der NABU-Kreisverband Euskirchen und die Eifel Stiftung im September die „Schwarzstorchtagung 2022“ veranstaltet. Ziel war, den fachlichen Austausch zwischen Schwarzstorchschützer*innen aus NRW, Rheinland-Pfalz und Belgien zu ermöglichen.

Unter den Expert*innen bestand Konsens, dass die Brutplätze deutlich gestört und erheblich verändert wurden – etwa durch den verstärkten Einschlag in Laubbaumbeständen und aufgrund von Kalamitäten in angrenzenden Fichtenforsten. Das Umfeld der Brutplätze verändert sich dadurch stark. Bis März 2022 waren landesweit 125.000 Hektar Fichtenkalamitätsfläche dokumentiert. Auch die Abfuhr des Holzes während der Brutzeit führt zu Störungen.

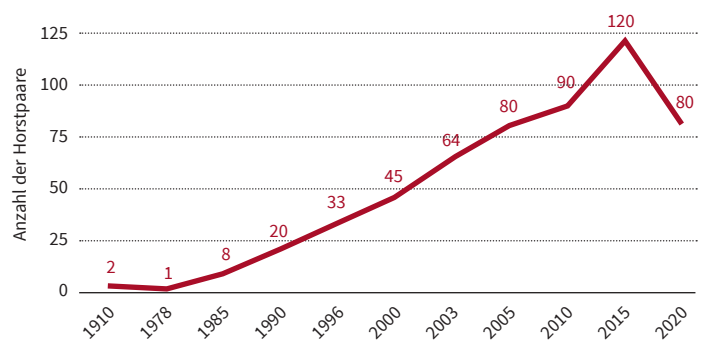
Zusätzlich macht der Klimawandel dem Schwarzstorch zu schaffen. Die Trockenheit führt bereits ab April oder Mai zu niedrigen Grundwasserständen. Lokal trocknen Gewässer und Feuchtwiesen aus. Dadurch steht dem Schwarzstorch nur ein reduziertes Nahrungsangebot zur Verfügung. In der Folge geben die Vögel Brutreviere auf und der Bruterfolg sinkt.

Keine Schwarzstörche ohne intakte Wälder

Die Biodiversitäts- und Klimakrise ist in den Wäldern angekommen und deutlich spürbar. NRW und Niedersachsen beherbergen die meisten Kalamitätsflächen in Deutschland. Auch die Buche leidet unter der Trockenheit. Das trifft auch den Schwarzstorch.

Zugleich sind intakte Wälder für uns Menschen bedeutende Existenzgrundlagen. Sie müssen zukunftssicher erhalten und gepflegt werden. Zeitnah muss der Wasserhaushalt der Mittelgebirgsregionen stabilisiert werden. Ebenso bedeutsam ist die Wiederherstellung ehemals begradigter Bachläufe in naturnahe, mit Erlen- und Weidengehölzen bewachsene Fließgewässer. Daneben ist es wichtig, weitere Nahrungshabitate des Schwarzstorches wie Waldteiche, Altwässer und feuchte Waldwiesen in einen besseren Zustand zu bringen. Langfristig gilt es, klimastabile Wälder mit ungleichaltrigen und strukturierten Mischbeständen und einem Fokus auf heimische Laubbaumarten zu entwickeln. ♦

Michael Jöbges, Mitarbeit: Marion Zöllner



Bestandsentwicklung des Schwarzstorchs in NRW. Quelle: Michael Jöbges

Der Schwarzstorch in NRW

In NRW besiedelt der Schwarzstorch *Ciconia nigra* lichte Laub- und Mischwald-Altholzbestände mit naturnahen Fließgewässern in den Mittelgebirgslagen von der Eifel bis ins Südbergland und ins Weserbergland. Die Zugvögel kommen im März hier in ihren Brutgebieten an und ziehen meist im August wieder nach Afrika. Nach der Brutzeit im Juli und August sind sie oft außerhalb der Mittelgebirgsregion in Feuchtgebieten im Tiefland NRWs zu sehen.

Seine imposanten Brutnester legt der Schwarzstorch in großkronigen Buchen und Eichen, vereinzelt auch in Fichten und Kiefern an. Für die Ansiedlung sind neben störungsarmen Brutplätzen nahrungsreiche Lebensräume mit Fischen, Amphibien und Wasserinsekten essenziell.



Michael Jöbges ist seit 1992 ehrenamtlicher Mitarbeiter der Vogelwarte Helgoland. In der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft leitet er die AG Weißstorch. Ehrenamtlich ermittelt er jährlich den Brutbestand des Schwarzstorchs. Deutschlandweit ist Jöbges aktiv als Vorsitzender der AG Eulen.

Kein Platz für sexualisierte Gewalt

Wer Dritten Handlungen mit sexuellem Bezug aufzwingt – ob physisch, verbal oder auf anderem Weg – begeht sexualisierte Gewalt. Wir haben mit Matthias Laurisch darüber gesprochen, was der NABU dagegen tut.

Ist sexualisierte Gewalt ein Thema für den NABU?

Ja! Die WHO geht davon aus, dass in Deutschland bis zu einer Million Kinder betroffen sind. Es wäre naiv zu glauben, dass keines dieser Kinder bei NAJU und NABU aktiv ist. Wobei das nicht bedeutet, dass sie die Gewalt in unseren Strukturen erfahren. Wir wollen eine Kultur, in der Kinder und Jugendliche sagen, wenn sie etwas belastet. Wir wollen, dass diejenigen, die bei uns mit Kindern arbeiten, sensibilisiert sind. Und wir wollen ihnen Hilfestellungen an die Hand geben. Potenziellen Täter*innen senden wir das Signal: Wir schauen hin!

Was tut der NABU konkret?

Wir haben eine Arbeitsgruppe gebildet, die Hilfen für Aktive entwickelt. Zudem bauen wir ein Netzwerk von Ansprechpartner*innen auf und qualifizieren sie. Alle Aktiven finden im NABU-Netz Checklisten und Ablaufpläne und wir unterstützen unsere Gliederungen dabei, individuelle Schutzkonzepte zu entwickeln.

Auf der NABU-Landesvertreterversammlung haben Sie über das Thema referiert. Warum?

Weil es wichtig ist, dass wir alle das Thema im Blick haben. Der Schutz von Kindern steht für uns über allem. Das haben wir so in unseren Leitlinien festgehalten und das leben wir auch.

Gibt es beim NABU Risikosituationen?

Kritisch sind etwa Einzelsituationen, wo ein Erwachsener und ein Kind alleine miteinander sind. Oder Aktionen mit Übernachtung. Und natürlich Situationen, bei denen man sich körperlich nahekommmt. Etwa, wenn ein Erwachsener Erste Hilfe leistet oder es nach der Exkursion darum geht, Kinder auf Zecken abzusuchen. Klar ist aber auch: Unsere Aktiven machen einen Superjob. Wir unterstützen sie beim guten Kinderschutz.



Matthias Laurisch ist Fachbereichsleiter für Engagement und Verbandsentwicklung und Teil der Geschäftsleitung beim NABU-Bundesverband. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Schutz von Kindern.

Welche drei Dinge können alle im NABU Aktiven tun?

Es geht damit los, sich auch ohne konkreten Anlass mit dem Thema zu beschäftigen und aufmerksam zu sein. So merkt man am besten, ob etwas nicht stimmt.

Da sollte man aufs Bauchgefühl vertrauen?

Das ist ein guter erster Schritt. Bauchgefühl kann man lernen, etwa in einer Juleica-Schulung. Sinnvoll ist zudem, schon frühzeitig nach Ansprechpartner*innen und Hilfestellungen zu schauen.

Und bei einem konkreten Verdacht?

Dann gilt: Alles schriftlich dokumentieren. Fälle von sexualisierter Gewalt sind immer hoch emotional. Da geraten die Erinnerungen schnell durcheinander. Daher: Alles aufschreiben! Wer hat mir was erzählt? Was habe ich beobachtet?

Und der nächste Schritt?

Unterstützung holen! NAJU und NABU haben in allen Bundesländern Ansprechpartner*innen, die weiterhelfen, auch in NRW. Wichtig ist: Nicht auf eigene Faust ermitteln, potenzielle Täter*innen nicht selbst konfrontieren. Der erste Weg sollte zu Expert*innen im Verband oder auch außerhalb führen, etwa zu Fachberatungsstellen oder zum Jugendamt.

Nicht zur Polizei?

Nur, wenn es sich um einen akuten Fall handelt. Ansonsten sollte als Erstes eine Gefährdungseinschätzung durchgeführt werden. Und das können Fachleute für den Kinderschutz am besten. Deshalb ist es wichtig, gut darlegen zu können, wer was beobachtet hat. Konsequentes fachliches Handeln ist gefragt. Es gilt: Wir schauen nicht weg. Wir schauen hin und helfen im Fall der Fälle! ♦

www.NABU-Netz.de/praevention





Die Mitglieder der NAJU Haltern begrüßen gemeinsam mit Sandra Jedamski, Jugendbildungsreferentin bei der NAJU NRW, die beiden Neuzugänge Sofie und Nicolas (beide ganz rechts) mit einem kleinen Geschenk.

Herzlich
willkommen bei
der NAJU,
liebe Familie
Vermeren!

Unser Weg zur NAJU

Ende August hat die NAJU NRW mit Familie Vermeren aus Haltern ihr 20.000stes Mitglied begrüßt. Hier beschreibt die Mutter den Weg ihrer Kinder Sofie und Nicolas zur NAJU.



Die kleinen Steckbriefe unserer Familie (rechts) geben einen ersten Einblick, dass wir Eltern nicht gerade die typischen Ökos sind. Wie wir trotzdem den Weg zur NAJU fanden, zeigt die Chronologie der Ereignisse:

2012 Streichelzoo: Die Mutter setzt ihre tierversarrten Kleinkinder über den Zaun des Streichelzoos und beobachtet aus sicherer Distanz, wie die Kinder die Bauernhoftiere füttern und streicheln.

2012 Umzug nach Haltern am See: Rasante Integration in ein Leben fern von Smog und Großstadtdschungel.

2013 Neugier: Der Sohn beginnt, jeden Stein, jede Pflanze und jedes Tier genauestens zu untersuchen, Berührungssängste? Fehlanzeige!

2014 Reitferien: Der töchterliche Wunsch nach Reitunterricht wird leicht schockiert wahrgenommen.

2017 Pferde und mehr: Die Eltern geben nach und gewähren der Tochter ihren Wunsch. Das Engagement für Natur, Umwelt und Tiere erreicht ein neues Level.

- 2019 Haustiere:** Nach Meerschweinchen, fleischfressenden Pflanzen und Stabheuschrecken kommt ein Hund ins Haus. Große Runden in der Natur lassen diese vor allem für die Mutter immer weniger gefährlich erscheinen.
- 2021 Ich will mehr:** Die Tochter möchte noch mehr tun, vor allem für Tiere. Sie selbst meldet sich bei der NAJU in Haltern und schnuppert über ZOOM-Konferenzen rein.
- 2022 Der Entschluss steht:** Die Tochter treibt zur Mitgliedschaft, der Sohn streicht ein Fußball-Training, um auch dabei zu sein. Die Eltern unterschreiben den Aufnahmeantrag für die ganze Familie.

Warum ist das alles erzählenswert? Weil es nicht nur eine Geschichte von Mitgliederwerbung und -antrag ist, sondern vom Wandel und der Entwicklung einer alten und dem Engagement und der Eigeninitiative einer jungen Generation. Das wünschen wir uns für unsere gemeinsame Zukunft! ♦

Wir, die Familie Vermeren:

- Vater** (Alter: 51, aus Belgien)
Hintergrund: konservativ (Pferdesport, Porträts an der Wand und „eigentlich sind alle Grünen Kommunisten“)
Besonderheit: weltoffen, geht eigene Wege
- Mutter** (Alter: 40, aus Berlin-Treptow)
Hintergrund: naturfernes Großstadtkind (musste ihrem Vater bei guten Leistungen in Biologie Strafe zahlen und rannte vor jedem Tier davon)
Besonderheit: generell offen und Wandel gewohnt
- Tochter** (Alter: 13, aus Haltern am See)
Hintergrund: Kind unterschiedlicher Sprachen und Kulturen, verloren in der Stadt und zu Hause auf dem Land
Besonderheit: große Tierliebe und hohe Durchsetzungsfähigkeit
- Sohn** (Alter: 11, aus Haltern am See)
Hintergrund: siehe Schwester
Besonderheit: große Naturverbundenheit mit Forscherdrang

40 Jahre NAJU

Am 20. August haben NAJU-Bundes- und Landesverband ihr 40-jähriges Bestehen gefeiert – in Oberhausen im Rahmen der Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“.

Für unser Jubiläum war das der perfekte Ort“, sagt Nathalie Wegner, Geschäftsführerin der NAJU NRW. „Die Ausstellung zeigt die Schönheit unseres Planeten und gleichzeitig die Missstände: die Klimaveränderung, Waldrodungen, den Raubbau an Tieren, die Vermüllung und die Folgen der industriellen Landwirtschaft. Das passt hervorragend zu unserer Mission, Wege aus der Klimakrise zu finden.“

Bereits 1981 gründete sich die NAJU-Ortsgruppe Wesel. Ein Jahr später – vor 40 Jahren – folgte die Gründung des Bundesverbandes und der NAJU NRW, zunächst noch als „Deutscher Bund für Vogelschutz“. Die NAJU öffnete sich für Themen jenseits des Vogelschutzes und setzte den aktiven Naturschutz mit Kindern und Jugendlichen auf die Agenda. „Wir wollen vor allem jungen Menschen die Natur näherbringen, Begeisterung für die Natur wecken, die Bedeutung der Biodiversität vermitteln und dadurch ein Bewusstsein für den Natur- und Klimaschutz fördern“, erklärt Landesjugendsprecher Lukas Stemper. In Zeiten von Klimawandel und Migration engagieren sich die jungen Aktiven für eine echt nachhaltige Gesellschaft.

Als eigenständiger Kinder- und Jugendumweltverband des NABU setzen sich in der NAJU Kinder und Jugendliche bis 27 Jahre in über 1.000 Gruppen bundesweit für den Natur- und



Prima Stimmung beim Festakt zum 40. NAJU-Jubiläum in Oberhausen.

Umweltschutz ein. Heute zählt die NAJU in NRW 20.000 und bundesweit 100.000 Mitglieder. Ihre Themen haben nichts von ihrer Aktualität verloren. ♦

Sandra Jedamski
www.NAJU-NRW.de

Wir wollen, ...

dass im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung nur Entscheidungen getroffen werden, die die Bedürfnisse aller Menschen dieser und zukünftiger Generationen berücksichtigen. Nachhaltiges Handeln schützt die Umwelt, ist ökonomisch sinnvoll und sozial verträglich. Für uns ist essenziell, dass die Ökologie, das heißt unser Planet und unsere natürliche Umwelt, Grundlage aller Entscheidungen sein soll. Denn sie ist Grundlage unserer Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft. Ihr Schutz steht an erster Stelle.

Hallo, wir sind die neuen BFDler*innen!

Letztens klingelten Menschen bei der NAJU-Landesgeschäftsstelle (LGS). Das ist nicht unüblich. Jedoch haben diese nicht nur kurz verweilt, sondern begonnen, sich Arbeitsplätze einzurichten, Kaffee zu kochen und seitdem keine Anstalten gemacht, die LGS für wenige Minuten zu verlassen.

Diese Menschen, die seitdem ohne Unterlass für die NAJU schuften, sind wir, die neuen BFDler*innen. Wir sind aus unterschiedlichen Ecken NRW hergeweht worden und haben entweder schon ein wenig Uniluft geschnuppert oder gerade das Abi gemacht. Wir freuen uns, ein Jahr für die NAJU aktiv zu sein und uns in der Engagementförderung (Lili), der Öffentlichkeitsarbeit (Neele) und im Bildungsbereich (Lian und Jason) einzubringen. Uns eint das Interesse an der Natur und der Wille, etwas zu ihrem Schutz beizutragen.



Die vier neuen BFDler*innen: Neele, Jason, Lian und Lili (von links).

Danke für den lieben und herzlichen Empfang! Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit den Menschen der NAJU und des NABU! ♦

Lili, Neele, Lian und Jason

KLEINANZEIGEN

Online-Kurse in Sachen Natur: u.a. Vogelwelt mit Dr. Uwe Westphal, Pilze & Botanik mit Dr. Rita Lüder, Naturführer & Ranger Qualifizierungen, Gratis Download: Artenquiz-App. www.Regio-Ranger.de.



Ostsee, Nähe Fehmarn/Heiligenhafen, komfort. eingerichteter Nichtraucher-Bungalow. Kinderfreundlich, kurtaxfrei, 2 NABU-Reservate in der Nähe. Tel. 04365-1382, www.wind-sand-und-meer.de.

Ich bin zwar noch nicht bereit für eine neue Beziehung (Witwe, 57J., 1,51 gr., 57 kg), suche aber nach jemand der Lust hat auf Waldbaden, E-Bike fahren, reisen z.B. Galapagos, Hurtigruten, La Reunion, La Gomera u. ä., am Liebsten jünger als ich. Wenn sich jemand angesprochen fühlt, vielleicht auch Witwer, Raum MK, bitte melden mit aktuellem Foto unter kub.tschen@googlemail.com.

Naturreisen in Estland. Ornithologische und botanische Exkursionen für Einzelreisende und in Kleingruppe bis max. 7 Pers. Deutschsprachig geführt. www.baltikumreisen.de, adrian@baltikumreisen.de, Tel.: 0176-725 352 84.

Toskana, nahe Siena, Rustiko, ganz im Grünen. Alleinlage unter mittelalterl. Dorf. Möglichkeit zum Baden, Wandern und Besichtigen von kulturellen Zentren. 2 Pers.- Weitere 2 Wohnungen. www.rembold.it, Tel 0039-3409656735.

Schweden/Värmland von privat. Gemütliches Ferienhaus am See für max. 6 Pers., Alleinlage, eigener Badesteg, großes Grundstück zum Entspannen, Boot, Kanu, SUP, Sauna. Keine Haustiere. Info: muehlenkind@yahoo.de.

Buchung von Kleinanzeigen unter www.NABU.de/Kleinanzeigen

Fairpachten – Hand in Hand für die Natur

Das Insektensterben und der Rückgang der Vogelwelt in der Agrarlandschaft haben dramatische Ausmaße angenommen. Wie Verpächter*innen landwirtschaftlicher Flächen sich für mehr Artenvielfalt einsetzen können, erklärt Linda Trein, Regionalberaterin für NRW im Projekt Fairpachten der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe.



Linda Trein, Fairpachten-Regionalberaterin Mitte West, Linda.Trein@NABU.de, Tel.: 0176 539 433 71

Wie können Verpächter*innen die Artenvielfalt auf ihren Wiesen und Äckern schützen?

Verpächter*innen können gemeinsam mit den Landwirt*innen Naturschutzmaßnahmen für ihre Flächen im Pachtvertrag vereinbaren. Das kann ein Ackerrandstreifen mit Wildblumen, eine mehrgliedrige Fruchtfolge oder der Verzicht auf Pestizide sein. Hier gibt es viele Möglichkeiten.

Wie hilft Fairpachten dabei?

Wir beraten Verpächter*innen kostenlos und individuell. Gemeinsam verschaffen wir uns einen Eindruck von der Fläche und den örtlichen Gegebenheiten. Dann schauen wir, welche Naturschutzmaßnahmen zur Fläche und den Wünschen der Verpächter*innen passen und erklären, wie diese im Pachtvertrag vereinbart werden können.

Gibt es Naturschutzmaßnahmen, die in Nordrhein-Westfalen besonders empfehlenswert sind?

In NRW gibt es viele Regionen mit unterschiedlichen Gegebenheiten, die bei den Überlegungen zu Naturschutzmaßnahmen berücksichtigt werden müssen. In den fruchtbaren und intensiv beackerten Bördelandschaften bieten sich zum Beispiel mehrjährige Blühstreifen an, die Nahrung und Rückzugsräume für viele Insekten und andere Arten bieten. In den Mittelgebirgen dagegen geht es vor allem um eine naturnahe Grünlandbewirtschaftung. ♦

www.fairpachten.org



Acker mit blütenreichem Randstreifen

Ihr Hund will nur spielen? Pah!

Was Herr Braun zur Auszeichnung als "Vogel des Jahres 2023" sagt und warum er dringend ein wenig Aufmunterung braucht. Interview mit einem weit gereisten Braunkehlchen.

Hallo, Herr Braun, hören Sie mich?

Ja, schwach. Die Verbindung ist ziemlich schlecht.

Wo erreiche ich Sie denn?

Ich bin in Afrika, genauer gesagt in Ghana. Schöne Gegend!

Herzlichen Glückwunsch, Sie sind vom NABU zum „Vogel des Jahres“ ernannt worden!

Ich? Das ist ja ein Ding – hab ich noch gar nicht mitbekommen. Hier stand nichts davon in der Zeitung. Na ja, wir Braunkehlchen können ein bisschen Aufmunterung gut gebrauchen.

Wieso? Gibt's da ein Problem?

Eines? Machen Sie Witze? In Deutschland ist unser Bestand seit 1980 um 57 Prozent eingebrochen. In NRW gibt's uns fast nur noch in den Mittelgebirgen Westfalens. Im Tiefland sind wir quasi ausgestorben. Und wissen Sie warum? Weil wir kaum noch wilde Wiesen und Weiden finden. Die allermeisten Flächen werden viel zu früh und zu oft gemäht, da bleiben nur noch trostlose Halme zurück. Wie soll man denn da satt werden und wo soll man da bitteschön brüten?

Na ja, brüten Sie doch auf einem Baum wie andere Vögel auch. In meinem Garten wäre sogar noch ein Nistkasten frei ...

So ein Quatsch, wir Braunkehlchen brüten auf dem Boden – schon immer. Vielleicht können Sie sich vorstellen, was passiert, wenn dann so eine riesige Mähmaschine anrollt, während der Nachwuchs gerade ... ach, ich will gar nicht dran denken. Meiner Freundin Brigitte ist das letztes Jahr passiert.

Wie könnte man Ihnen denn da helfen?

Wir bräuchten insgesamt eine nachhaltigere Landwirtschaft mit mehr blühenden Wiesen, mit Brachen, auf denen die natürliche Vegetation eine Chance hat, und mit mehr gesunden und wohlschmeckenden Insekten. Das Traurige ist ja: Das wisst ihr Menschen sehr wohl. Aber es passiert einfach viel zu wenig. Kein Wunder, dass wir in NRW schon als „vom Aussterben bedroht“ auf eurer Roten Liste stehen. Keine tollen Aussichten, das kann ich Ihnen sagen!

Das mit der Landwirtschaft ist für den Normal-Menschen ja nicht so leicht zu beeinflussen. Wie könnte man denn da direkter helfen?

Also zunächst mal wählen ja Sie alle die Politiker*innen, die bei Ihnen die Gesetze schreiben. Ich sag nur: Augen auf bei der nächsten Wahl! Und dann können die meisten von Ihnen ja sicherlich Biolebensmittel kaufen, die werden schon mal deutlich naturverträglicher produziert. Und noch etwas: Wenn Sie einen Hund haben, nehmen Sie den um Gottes Willen an die Leine. Insbesondere während der Brutzeit sind wir mit unserem Nachwuchs völlig schutzlos. Der Hund will nur spielen? Pah – für uns endet das immer wieder tödlich!

Ehrlich gesagt habe ich noch nie ein Braunkehlchen gesehen, nur Rotkehlchen ...

Ja, mein Vetter ist sehr viel bekannter – der alte Angeber mit der protzig-orangen Kehle. Aber der lebt ja auch in euren Gärten, wir dagegen wohnen ein bisschen außerhalb in der offenen Landschaft. Dabei sind wir auch sehr hübsch anzusehen. Wir haben einen hellen Streifen über dem Auge, bei uns Männern ist er leuchtend weiß. Kehle und Brust sind in einem äußerst eleganten orangebraun gefärbt, der Rücken braun mit dunklen Flecken. Halten Sie mal die Augen offen! Im Sommer sitzen wir beim Singen und Jagen oft auf hohen Pfosten und Halmen.

Ab wann sind Sie denn wieder da?

Warten Sie mal, ich schau kurz in den Kalender ... Ich komme im April aus Afrika zurück. Vielleicht sehen wir uns dann mal? Ich würde mich freuen! ♦



DIE ALLERLETZTE FRAGE

Warum bekommen Spechte beim Hämmern **keine Gehirnerschütterung?**

Viele Spechte nutzen bei der Nahrungssuche abgestorbene Bäume, hinter deren Rinde sie zum Beispiel nach Käferlarven suchen. Ihr Revier markieren viele Spechtarten mit einem Trommelwirbel, bei dem der Schnabel in schneller Folge auf einen Resonanzkörper, meist einen Baum, schlägt. Und natürlich hämmern die meisten Spechte Höhlen in Baumstämme, um ihre Kinderstube darin einzurichten. Bei all diesen Aktivitäten wirken enorme Kräfte auf den Schädel, die beim Menschen unweigerlich zu einer schweren Gehirnerschütterung führen würden. Warum ist das bei Spechten offenbar anders?

Spechte haben kleine Gehirne, die nur etwa zwei Gramm wiegen. Die geringe Masse reduziert das Risiko einer Hirnverletzung. Außerdem überragt das Gewebe des Oberschnabels den Unterschnabel, sodass die Wucht des Aufpralls nicht das Gehirn direkt trifft, sondern an diesem vorbei- und auf die untere Schädelhälfte umgeleitet wird.

Die Zeit, in der der Spechtschnabel mit dem Holz Kontakt hat, ist zudem ex-

trem kurz. So kurz, dass das Risiko einer Kopfverletzung weiter minimiert wird.

Die wichtigste Anpassung aber ist die besondere Struktur des Spechtschädels: Er besitzt spezielle und sehr stabile Knochenplatten und ist umgeben vom Zungenbein, einer Struktur aus Knochen und Muskeln, die sozusagen als „Airbag“ fungiert. Die Wucht der Schnabelhiebe wird dadurch gleichmäßig um den Kopf herum verteilt und wirkt weniger stark auf das Gehirn. Dieses ist in seiner Form passgenau in den Schädel eingebettet. Anders als beim Menschen hat es sehr wenig Spielraum im Schädel und daher auch weniger Möglichkeiten, durch einen Aufprall erschüttert zu werden.

Aufgrund dieser Anpassungen sind Spechte in der Lage, einen Großteil der beim Aufprall wirkenden Kräfte mit ihrem Körper abzufangen. So wirkt nur ein Bruchteil davon direkt auf das Gehirn. ♦



Es antwortet:

Jonas Brüggeshemke

Sprecher des Landesfachausschusses Ornithologie & Vogelschutz im NABU NRW. Seit frühester Kindheit ornithologisch interessiert und seit vielen Jahren im ehrenamtlichen Vogelschutz tätig.



ANZEIGE

Unseren Weihnachtsprospekt finden Sie online

GUTSCHEIN

Immer 100% BIO

Von Herzen. Natürlich. Konsequenz.

Ein Geschenk, das Nachhaltigkeit und Bio-Genuss verbindet.

Von Herzen. Natürlich. Konsequenz.

www.superbiomarkt.de

Jahresbericht 2021

Jahresbericht 2021

Der NABU NRW hat seinen Jahresbericht 2021 veröffentlicht – einen Rückblick auf ein Jahr geprägt von globalen Krisen, deren Auswirkungen nicht nur mit der Flutkatastrophe auch NRW deutlich zu spüren bekam.

www.NABU-NRW.de/jahresbericht